

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags**
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger
für Wildbad u. Umgebung.

Die **Einrückungsgebühr**
beträgt für die einspaltige Pettizeile oder deren Raum 8 Pfg.,
auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen
den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amtliche Fremdenliste.**

Nr. 135

Dienstag, den 15. November 1910

46. Jahrgang

Rundschau.

Stuttgart, 11. Nov. Der Staatsanz. veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Kabinettschefs von Soden: Nachdem von verschiedenen Seiten die Absicht kund gegeben worden ist, Ihren Majestäten dem König und der Königin zu der im kommenden Frühjahr stattfindenden Feier der silbernen Hochzeit Geschenke zu überreichen und auch an einzelne Hofstellen bereits hierauf bezügliche Anfragen gerichtet worden sind, haben Ihre Majestäten, hievon unterrichtet, den Wunsch ausgesprochen, es möchte bei diesem Anlasse nicht nur von der Darbringung persönlicher Geschenke, sondern überhaupt von allen größeren festlichen Veranstaltungen und Guldigungen abgesehen werden, was hiermit zu öffentlicher Kenntnis gebracht wird.

Stuttgart, 13. Nov. Die Verhandlungen zwischen der Nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei in Württemberg zur Verhinderung einer Bekämpfung bei den kommenden Reichstagswahlen im Interesse des Gesamtliberalismus sind dem Abschluß nahe.

Stuttgart, 10. Nov. Aus allen Kreisen der evangelischen Bevölkerung Württembergs fließen jetzt dem Reformationsdenkmal in Stuttgart große und kleine Gaben zu und es ist rührend, wie auch kleinste Leute ihre Scherlein hiezu beitragen. Bis jetzt sind nahezu 30 000 Mark eingegangen; von größern Gaben erwähnen wir: 500 Mark von Herzogin Wera; 1000 Mark von Frau Geh. Kommerzienrat v. Siegle-Stuttgart verschiedene Gaben von 500 Mark, darunter von Hotelbesitzer Marquardt-Stuttgart; je 300 Mark vom Grafen Zeppelin, Kommerzienrat Heinrich Otto-Stuttgart, Geh. Kommerzienrat Voith-Heidenheim u. a. Natürlich bedarf es noch weiterer, ansehnlicher Mittel, um ein würdiges Denkmal erstellen zu können.

Ehlingen, 9. Nov. Ein schönes Denkmal hat sich die Witwe des verstorbenen Arztes Dr. Salzmann gesetzt, indem sie ein Gebäude inmitten der Stadt als Pflegestätte für kleine Kinder der Arbeiterbevölkerung einrichten ließ, deren Mütter genötigt sind, den Tag über außerhalb des Hauses Arbeit zu suchen. Die sämtlichen Unterhaltungs- und Verpflegungskosten werden von der edlen Wohlthäterin bestritten. Die Räume bestehen aus Kinderzimmern, Badestube, Schlafraum, Gardrobe, Küche, schön angelegter Terrasse, die in den für die Kinder bestimmten Garten führt, sowie den Wohnungen für die Pflegerinnen. Alles ist neuzeitlich mit Gas, Warmwasserheizung usw. versehen.

Baihingen a. F. 9. Nov. Am Schulhaus in Unteraichen wurde ein Fenster im Schlafzimmer des Lehrers aus Rache eingeworfen. Der Polizeihund Sherlok nahm an dem hereingeworfenen Stein Witterung, verfolgte die Spur des Täters und verbellte zweimal den verheirateten 50 Jahre alten Fuhrmann Joh. Georg Keimold in seiner Wohnung, in die auch die Fußspuren des Täters führten.

Schömburg, 11. Nov. Die hiesige Gemeinde hat durch den Wegzug des Hrn. Oberleutnants Elven nach München einen empfindlichen Verlust erlitten. Er war 7 Jahre lang Mitglied des Gemeinderats, viele Jahre Vorsteher des Darlehensklassenvereins und hatte außerdem noch verschiedene Ehrenämter inne. Große Verdienste hat er sich auf allen Gebieten des Gemeinwesens, insbesondere der Wohltätigkeit, erworben. In Anerkennung dieser Verdienste haben die Gemeindefollegen beschlossen, dem Oberleutnant Elven das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Schömburg, 11. Nov. In dem Bureau der hiesigen Heilanstalt wurde schon mehrfach eingebrochen und die Tageskasse bestohlen. Der Täter ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Bad Teinach, 10. Nov. Ein Abkommen, wurde kürzlich zwischen den beiden Schwarzwaldbezirksvereinen Teinach und Zavelstein getroffen. Das Areal der Burgruine Zavelstein war seit Jahren an den Hauptverein des Württembergischen Schwarzwaldvereins verpachtet und mit der Pacht ausübung der Zweigverein Teinach betraut. Ueber die Verwendung der vereinnahmten Turmeintrittsgelder hatte der Hauptverein zu verfügen, durch welche Maßregel sich Zavelstein benachteiligt fühlte und deshalb die Aufhebung des bestehenden Pachtvertrages betrieb. Der Hauptverein gab nun den Pacht frei und die kgl. Domänedirektion als höchste Behörde beauftragte das Kameralamt Hirsau resp. das Oberamt Calw mit der Neuverpachtung, wobei seitens der Domänedirektion ausdrücklich betont wurde, daß sich die beiden Gemeinden Teinach und Zavelstein in dieser Angelegenheit auf freundliche Weise zu einigen haben. Es gelang nun nach langen Verhandlungen, eine Einigung herbeizuführen. Von den Turmeinnahmen, die bekanntlich zum größten Teil aus den Touristenkreisen bezogen werden, erhält die Stadtgemeinde Zavelstein zu Verschönerungszwecken innerhalb Ortsetters ein Fünftel, während die beiden Schwarzwaldbezirksvereine Teinach und Zavelstein je zwei Fünftel erhalten und angewiesen sind, die Beträge ausschließlich zu Wegbauten und Wegverbesserungen, sowie Verschönerungen in der näheren Umgebung von beiden Orten zu verwenden.

Ragold, 12. Nov. Eine namentlich für die hiesigen Wirte wichtige Entscheidung von prinzipieller Bedeutung traf das hiesige Amtsgericht in der letzten Schöffengerichtssitzung. Die hiesige Ortspolizei übte schon lange das von den Betroffenen oft beklagte Verfahren, in Fällen der Polizeistundenübertretung außer den schuldigen Gästen den Wirt auch dann zu bestrafen, wenn er seiner Pflicht Genüge geleistet und abgehoben hatte. Endlich hat nun ein Wirt den Mut gefunden, gegen dieses Verfahren gerichtliche Entscheidung zu beantragen, und das Schöffengericht sprach ihn auch, wie nicht anders zu erwarten war, frei.

Gerabronn, 10. Nov. Ein Vielfraß von 20 Jahren in Reubach verzehrte 18 Würste, 2 Heringe und 5 Brote, dabei trank er noch 5 Glas Bier und dies alles in der Zeit von 11 bis 12 Uhr.

Schramberg, 10. Nov. (Flugport.) Nun hat Schramberg auch einen Erfinder, der das Fliegen möglich machen will. Er heißt Heinzmann. Nach seinen Mitteilungen beabsichtigt er, einen Sturm- oder Segelflieger zu konstruieren, um mittelst unserer beträchtlichen Höhenlagen sowie durch die gewaltigen Gleitflügel, den Wind als Kraft benützend, fliegen zu können. Auch beabsichtigt er, mittels Hebelungen den Tragflächen des Apparates den Wind zu nehmen und zu geben und so den Wind, gleich wie die großen Vögel, als Tragkraft auszunützen. Sollte es einem Flugtechniker endlich einmal gelingen, aus einem Gleitflieger einen Segelflieger zu machen, um mit einem solchen Apparat die Windenergie auszunützen und im Kreisflug oder unter günstigen Umständen auch in geradem Fluge sich dauernd in der Luft ohne Motor, nur durch die Kraft des Windes und durch geschickte Steuerung erhalten zu können, so wäre das Höchste in der Fliegekunst erreicht.

Gaggenau, 11. Nov. Die Hauptversammlung der Eisenwerke Gaggenau A.-G., setzte die Dividende auf 3 Prozent fest. Auf Anfrage eines

Aktionärs über das laufende Geschäftsjahr teilte der Vorsitzende mit, daß die Aussichten als nicht ungünstig zu bezeichnen seien. Da alle Abteilungen bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit voll besetzt seien, so glaube die Verwaltung, wenn unvorhergesehene Ereignisse nicht eintreten, ein befriedigendes Ergebnis in Aussicht stellen zu können.

Pforzheim, 15. Nov. Zu dem Pforzheimer Goldarbeiterstreik sind die neuesten Zahlen folgende: Am 4. bezw. 5. Nov. wurde von 808 Kettenmachern die Arbeit niedergelegt. Weiter haben Kettenbjuoutiere die Kündigung erhalten bezw. eingereicht, so daß sie am 16./17. Nov. die Arbeit niederlegen, 1200. In den übrigen Betrieben haben Ende letzter Woche die Kündigung erhalten oder ausgesprochen, so daß sie am 24.—26. Nov. aufhören werden, 2990 Goldschmiede, zusammen 4998 Arbeiter. Dabei ist zu betonen, daß diese Zahl wohl nur die Hälfte sämtlicher Arbeiter, welche die Arbeit niederlegen, wiedergibt, da noch viele Meldungen, namentlich von großen Fabriken, ausstehen.

Rastatt, 12. Nov. Sämtliche Metallarbeiter der hiesigen Waggonfabrik haben heute mittag durch den Metallarbeiterverband ihre (acht tägige) Kündigung eingereicht. Die Holzarbeiter wollen sich nächstens anschließen. Da ein großer Teil der Arbeiter aus den umliegenden Dörfern stammt und im Besitz von Grund und Boden ist, der Verband auch sogleich mit Unterstützung beginnt, dürfte der Streik von langer Dauer sein, falls es nicht gelingt, von auswärts genügend Arbeitskräfte heranzuziehen.

Pirmasens, 10. Nov. Der Verein der Schuhfabrikanten beschloß die Kündigung an sämtliche im Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands organisierten Arbeiter für Samstag. 5 bis 6000 Arbeiter werden betroffen.

Freiburg, 7. Nov. Die großen Feldberg-Skirennen, welche der Skiklub Schwarzwald alljährlich auf dem Feldberg veranstaltet, sind für die Zeit vom 11.—13. Februar 1911 in Aussicht genommen.

Darmstadt, 13. Nov. Prinz Heinrich von Preußen weilte heute nachmittag wieder auf dem Eulerschen Flugfelde. Nachdem der Prinz mit Hrn. Euler einen längeren Passagierflug auf einer neuen Militärflugmaschine ausgeführt hatte, der über Bäume und Telegraphenleitungen hinweg führte, fuhr der Prinz allein etwa 2 Kilometer auf einer anderen Maschine. Kurz darauf traf Prinzessin Heinrich auf dem Flugfelde ein und unternahm mit Hrn. Euler einen Passagierflug von etwa 20 Kilometer Länge. Bei diesem Flug wurden Höhen von etwas über 120 Meter erreicht. Die Landung erfolgte glatt mit abgestelltem Motor. Prinz Heinrich unternahm dann allein noch mehrere wohlgelungene Flüge über die ganze Länge des Platzes und zeigte dabei, daß er die Steuerung der Maschine vollkommen beherrschte.

Darmstadt, 8. Nov. Wie nunmehr feststeht, wird die Zarenfamilie am 14. ds. Mts. Schloß Wolfsgarten verlassen und sich nach Rußland begeben.

Berlin, 10. Nov. Zwischen dem Pariser Journal und dem Verlag Ullstein und Co. sind jetzt die näheren Bedingungen für den internationalen Flug vom „Journal“ in Paris zur „B. Z.“ am Mittag“ in Berlin festgesetzt worden. Der Start erfolgt am 4. Juni nächsten Jahres in Paris. Die Flieger werden ihren Kurs von Paris über Aachen, Düsseldorf, Bielefeld, Hannover und Magdeburg nehmen. Nach einem zweitägigen Aufenthalt in Berlin werden die Flieger ihren Weg über

Hamburg, Oldenburg, Bremen Hannover und Köln nach Düsseldorf nehmen. Man erwartet, daß sich etwa 100 Teilnehmer am Start einfinden werden.

Berlin, 11. Nov. 8 Millionen Mark Unterstützung und 20 Millionen Mk. entgangener Arbeitsverdienst, das ist das Resultat der Bauarbeiter-aussperrung von Mitte April bis Ende Juni für die sozialdemokratischen Gewerkschaften der Maurer Zimmerer und Bauhilfsarbeiter.

Hans Delbrück schreibt: „Die moderne Kultur beruht auf den großen Nationalstaaten und diese beruhen auf den stehenden Heeren. Sie sind nicht nur geschichtlich entstanden und geschaffen worden vermöge der stehenden Heere, sondern sie erhalten sich auch durch diese. Die Abschaffung der stehenden Heere würde binnen Kurzem den allgemeinen Krieg, die Anarchie, den Zusammenbruch des wirtschaftlichen Wohlstandes und den Untergang unserer Kultur herbeiführen. Im fernereren und näheren Osten, in Indien und Aegypten, in der Türkei und in Rußland würde der Krieg beginnen, sich fortpflanzen nach Oesterreich, emporflammen im Elsaß und binnen Kurzem, wie vor hundert Jahren, alle Völker in seinen Strudel hineinziehen. Es gibt kein wahreres Wort, als daß der Friede, dessen wir uns jetzt schon lange alle erfreuen und den wir allem Anschein nach noch länger genießen werden, erhalten wird durch die starken allseitigen Rüstungen, und der Segen unserer Zeit ist, daß eben die Stärke dieser Rüstungen die wirkliche Anwendung der Gewalt überflüssig macht und ein Gleichgewicht erhält unter den Mächten, das es erlaubt, die Weltverhältnisse ohne Blutvergießen zu regulieren und das Nebeneinanderstehen vieler selbständiger, eigenartiger Völker, großer und kleiner, dauernd zu erhalten. Der ehemals fast ununterbrochene tobende, von Blut und Tränen strömende Krieg wird ersetzt durch das Wettrüsten, den „troddenen“ Krieg, der uns an Grausamkeiten ebensoviel spart wie an Wirtschaftsgütern. Rasch steigt der allgemeine Wohlstand, und der Prozentsatz, der von diesem Wohlstand zu Rüstungs- und Kriegszwecken verwandt wird, wird immer geringer. Der wichtigste Teil des Weltzustands der Zeit ist und bleibt dabei die Kanone, und der unentbehrlichste Träger der Kultur ist und bleibt der Soldat, der den Frieden schafft. Nicht nur die äußere Rüstung aber gilt es aufrecht zu erhalten, sondern vor allem die innere, die moralischen Kräfte, den kriegerischen Sinn, ohne den auch die ersten und vollkommensten Waffen nichts nützen. Kriegerischer Sinn bedeutet nicht Lust am Blutvergießen und Begehren nach der furchtbaren Kriegshandlung um ihrer selbst willen; er braucht und soll heute nur bedeuten die Bereitwilligkeit und Festigkeit des Willens, den Kampf mit allen seinen Leiden auf sich zu nehmen, wenn er notwendig geworden ist. So wie es der sittliche Begriff der Menschheit erfordert, daß die Ueberzeugungstreue nicht schwächer werde, weil sie nicht mehr die äußerste Probe der Marter, des Kreuzes und des Scheiterhaufens zu bestehen hat, so soll uns auch vom kriegerischen Sinn nichts verloren gehen, weil wir in einer Friedenszeit leben und sie zu erhalten wünschen. Die überhandnehmende Friedensbewegung führt in dieser Richtung Gefahren herauf für geistige Gesundheit unseres Volkes, denen es nützt, entgegenzutreten.

Die Schuld des Publikums an dem Bestehen einer Revolverpresse betont die „Kreuzzeitung“: „Daß es Zeitungen gibt, die aus der „Enthüllung“ pikanter Familienkonflikte, Liebesaffären usw. ein Gewerbe machen, ist leider wahr. Niemand kann es mehr beklagen als die ehrenhafte Presse. Aber die Schuld ist doch zum Teil wieder bei den Neugierigen, Sensationsgierigen zu suchen, die eine solche Presse erst lebensfähig machen. Im Prozeß Bruhn ist festgestellt worden, daß der Geschmack an der sensationellen Aufbausung auch der alltäglichen Vorkommnisse in der Skandal- und Verbrechen-Chronik sich in Berlin sehr weit verbreitet hat. Hunderttausende von Zeitungslesern greifen am liebsten nach den Blättern, die ihnen die Verbrechen des Tages aus aller Welt nach Art der Hintertreppenromane erzählen: mit krassen Ueberschriften und Stichworten, mit brutaler Deutlichkeit der Schilderung, womöglich mit dem Bild der Täter und der Opfer. Wenn keine Verbrechen zu erzählen sind, tut es zur Not auch eine Ehebruchs-, Betrugs- oder Spielergeschichte oder ein Vorkommnis in der Welt der Prostituierten und ihres Anhangs. Daß sich auf dies Sensationsbedürfnis des Großstädters eine ganze Zeitungsindustrie gründet, ist nicht zu verwundern. Wundern muß man sich nur darüber, daß so viele anständige Menschen solche Zeitungen immer und immer wieder kaufen und sich sogar nicht schämen, sie öffentlich zu lesen. Gegen die Schund- und Schmutzliteratur der Gro-

schnebesten schließen sich die patriotischen Kreise aller Parteien zusammen. Die Schund- und Schmutzliteratur der Tagespresse, die sich meist ein politisches Mäntelchen umhängt, läßt man aus politischen Gründen ungestört, und doch ist sie vielleicht noch gefährlicher als der Verbrecherroman der Hintertreppe. Wir empfehlen diese Angelegenheiten allen den Vereinen, die sich die Gründung einer Partei der anständigen Leute jeder politischen Richtung angelegen sein lassen.

In Bern, der altberühmten Stätte der Uhrmacherkunst, hat man jetzt eine neue Uhr erfunden, die die Stunden nicht mehr schlägt, sondern regelrecht ansagt, eine regelrecht sprechende Uhr. Es handelt sich dabei um eine einfache Kombination von Uhr und Phonograf. Alle Viertelstunde wird der im Uhrgehäuse verborgene kleine Phonograf in Tätigkeit gesetzt und kündigt mit lauter, menschlicher Stimme die Zeit. Eine einfache Vorrichtung ermöglicht es, während der Nachtstunden den Phonografen auszuschalten. Die Phonografen sind so vorzüglich gearbeitet, daß man wirklich eine Menschenstimme zu hören glaubt.

Salzburg, 8. Nov. Ein Gutsbesitzerspaar in Bettenbach bei Gmunden hat, wie gemeldet, sein Kind, ein 22jähriges Mädchen aus erster Ehe, Marie Söllner, im Keller seines Hauses vierzehn Jahre gefangen gehalten. Das Mädchen hatte von von seinem Vater ein Erbeileil vor 4000 K. Um dieses an sich zu bringen, haben nun die Eltern folgendes ausgeführt: Vor vierzehn Jahren brach auf dem Gute ein Brand aus, nach welchem das Mädchen nicht mehr gesehen wurde. Die Eltern gaben an, daß es verbrannt sei. In Wirklichkeit wurde das arme Geschöpf im Keller in einer Kiste gefangen gehalten. Wie erzählt wird, ist das Kind mit demselben Essen gefüttert worden, das man den Schweinen vorsezte. Das arme Wesen ist nicht mehr in der Lage, aufrecht zu gehen, sondern bewegt sich auf Händen und Füßen weiter. Die Verlernung der Bewegungsfähigkeit läßt auch darauf schließen, daß das Mädchen an die Kiste gefesselt gewesen sein dürfte. Wie Augenzeugen berichten, sind Körper und Kopf der Unglücklichen mit Beulen und Wunden bedeckt. Die Bevölkerung befindet sich in großer Erregung.

Vor kurzem wurden bei öffentlichen Versteigerungen in London und in Paris für drei Münzen und neunzehn Briefmarken nicht weniger als 11200 Mark bezahlt. Die höchsten Preise zahlten die Markenjammler; einer von ihnen kaufte für 4040 Mark eine 81-Paramarke der Moldau; die Marke blau auf blau, stammt aus dem Jahre 1858 und stellt einen Ochsentopf mit einem Stern darüber dar. Drei andere Marken aus demselben Lande, eine 108-Paramarke, blau auf blau, eine zweite Marke, blau auf rosa, und eine 27-Paramarke, schwarz auf rot, wurden mit 896, 816, 1120 Mark bezahlt. Sechs Genfer 5-Centimesmarken (1043), grün-blau mit einem großen Adler, brachten 1480 Mark; sechs Baseler 2½-Centimesmarken (1845) erzielten 1128 Mark usw. Was die Münzen betrifft, so zahlte man für einen Schildaler aus der Zeit des Papstes Alexander VIII. 1689-91) 16 Pfund Sterling; eine Goldmünze im Werte von 20 Scudi aus der Zeit der Maria Cristina von Sardinien 1641 ging für 15 Pfund fort. Dabei muß man bedenken, daß es sich um eine Versteigerung handelte; man kann also annehmen, daß die Marken und Münzen beim Verkauf an Liebhaber und Sammler noch weit mehr bringen würden.

Die jüngste Fremdenstadt, die jetzt mit ihren modernen Hotels einen starken Touristenverkehr hat, ist Jerusalem. Darum soll die Stadt auch moderner ausgestaltet werden. Und zwar soll Jerusalem erhalten: eine Wasserversorgung, eine Kanalisation, eine elektrische Straßenbahn, elektrisches Licht und eine Telephonanlage.

New-York, 9. Nov. Gestern fanden in den Vereinigten Staaten die Wahlen für das Repräsentantenhaus in Washington, für die Parlamente der Einzelstaaten und deren Gouverneure statt. Expräsident Roosevelt, der sich an die Spitze der republikanischen Progressisten, die sich von der republikanischen Partei getrennt haben, gestellt hatte, hatte eine Reihe scharfer Kämpfe während der Kampagne, besonders gegen seine jetzigen Gegner, die demokratische Partei und deren Verbündete, die alte Garde der republikanischen Partei zu bestehen. In beinahe heftiger Weise kämpfte er für seinen Kandidaten auf dem New-Yorker Gouverneurposten Stimson, der durch den demokratischen Kandidaten Dix geschlagen wurde.

Die weiter eintreffenden Nachrichten bestätigen den vollkommenen demokratischen Sieg, der eine schwere Niederlage des Expräsidenten Roosevelt bedeutet. Das Repräsentantenhaus wird eine demo-

kratische Majorität von etwa 40 Stimmen haben. Milwaukee entsendet den ersten Sozialdemokraten zum Kongreß. Die Legislatur des Staates New-York erhält gleichfalls eine demokratische Majorität.

Ein unglücklicher Millionär, der Newyorker Brauer Anton Schwarz, hat sich in einem Hotel erschossen, weil sein einziger Sohn gestorben ist.

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 15. Nov. Ein neues Taschentelephon-Adressbuch, bearbeitet von Herrn. Glöckler, Annoncen-Expedit., Pforzheim, ist soeben erschienen. Es ist ein bequemes Büchlein das nicht nur über die Fernsprechteilnehmer von Pforzheim, sondern auch über diejenigen von ca. 30 benachbarten württembergischen Orten Auskunft gibt. Vom Bezirk Neuenbürg sind u. a. die Telephon-Anschlüsse von Wildbad, Calmbach, Döbel, Engelsbrand, Enzklösterle, Höfen, Neuenbürg, Rotenbach, enthalten. Das praktische Taschentelephonbüchlein, das gewiß einem allgemeinen Bedürfnis entgegenkommt, ist im Alleinvertrieb für Wildbad zu dem billigen Preis von 25 Pf. in der Exped. ds. Blattes zu haben.

Unterhaltendes.

Der Prinz-Gemahl.

Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Fort.) (Nachdruck verboten.)

Anne-Marie gab ihm einen leichten Klaps auf die Backe. „Wenn ich nicht wüßte, wie du eigentlich denkst, müßte ich dir wirklich manchmal böse sein. Nun komm, wir wollen zu Bett gehen. Mamachen fallen schon die Augen zu, und ich muß morgen sehr früh aufstehen, weil ich erst mit dem Inspektor aufs Feld, dann mit dir reiten will.“

„Wenn du gestattet, bleibe ich noch etwas auf.“

„Ach, warum nicht gar? Es ist spät genug — komm nur mit!“

„Aber ich werde doch noch zu Bett gehen dürfen, wann ich will!“

Anne-Marie, die gerade die Lampe fortsetzen wollte, drehte sich erstaunt um. „Du scheinst sehr nervös zu sein! Der Ton ist neu und mir nicht gerade angenehm. Natürlich kannst du zu Bett gehen, wann du willst — aber ich werde nicht gern gestört, wenn ich schlafe.“

„Ich werde dich nicht stören“, entgegnete er kurz.

„Du weißt, ich schlafe schon schlecht ein, wenn ich denke, die Tür könnte aufgehen.“

Georg sah den nervös gespannten, ängstlichen Ausdruck in dem Gesicht seiner Mutter, der stets bei jeder noch so geringfügigen Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Anne-Marie in ihre Züge trat. Er biß die Lippen zusammen, um die heftige Antwort festzuhalten, die darauf schwebte.

Frau v. Stechow räumte mit zitternden Händen die Kuchenteller, die noch herumstanden, zusammen. Das feine Porzellan klinkte aneinander.

„Bemüh dich nicht, Mamachen. Die Leute machen das schon“, jagte Anne-Marie, beugte sich zu ihrer Schwiegermutter und küßte ihr weißes Haar, das förmlich silbern unter dem schwarzen Spitzenschleier, der darüber lag, hervorleuchtete. „Wie hübsch du dich wieder zurecht gemacht hast!“ bewunderte sie freundlich. „Dies schwarze Samtkleid steht dir ausgezeichnet.“

„Das hast du mir ja geschenkt, Anne-Marie.“

„Aber die Spitzen nicht. Und wie alles sitzt, das ist doch dein Verdienst!“

„Du liebes Kind, immer sagst du mir etwas Angenehmes!“

„Wenn man eine so liebenswürdige Schwiegermutter hat, wie ich, ist das leicht.“

„Aber einen unliebenswürdigen Mann hast du — nicht wahr, Anne-Marie?“ Georg trat zu seiner Frau und legte den Arm um ihre Schultern. Ihre Freundlichkeit gegen seine Mutter entwarfnete ihn.

Uebelnehmen konnte Anne-Marie auf die Dauer nicht. Sie zog Georgs Kopf zu sich heran und küßte ihn. „Ach, ich bin ja ganz zufrieden mit meinem Mann, wenn er auch manchmal etwas wunderbar ist.“

„Du bist recht genügsam.“

„Das finde ich gar nicht.“ Sie streifte seine elegante Gestalt mit wohlgefälligem Blick. „Ich habe einen sehr hübschen Mann, ein entzückendes Kind, ein schönes Heim und die beste Schwiegermutter auf der Welt. — Kennst du das genügsam sein, Mama?“

„Nein, Anne-Marie, du hast sehr recht. Es geht euch beiden ja so gut, liebe Kinder! Gott erhalte euch euer Glück! — Georg, dir gehört doch das alles mit: das schöne Gut, das süße Kind, die alte Mutter . . .“

„Freilich — mir gehört das alles auch!“ wiederholte er mechanisch.

„Siehst du wohl. Man muß dir das nur klar machen, wie gut du's hast!“ stimmte Anne-Marie bei. „Also komm nicht so spät und wecke Dubi nicht auf. Du siehst ihn dir ja wohl immer noch einmal an?“

„Du etwa nicht?“

„Natürlich. Aber bei einer Mutter versteht sich das von selbst. Bei einem Vater ist's schon ungewöhnlicher.“

„Hier ist manches ungewöhnlich.“

Anne-Marie hörte die letzten Worte nicht mehr. Sie schob ihre Hand unter Frau v. Stechows Arm und führte sie die Treppe hinauf.

Georg ging durch die Halle in das Rauchzimmer. Die verbrauchte Luft, die nach kaltem Tabak roch, wüthete ihn an. In allen Aschbechern lagen Zigarrenreste, angerauchte Zigaretten, auf den Tischen standen halbgeleerte Wein- und Biergläser. Die Diener räumten noch im Speisesaal das Silber fort, ehe sie in den andern Zimmern Ordnung schafften. In seinem Arbeitszimmer wehte ihm durch ein offenes Fenster kühle, etwas regenfeuchte Luft angenehm erfrischend entgegen. Dies Zimmer lag, abgeändert von den übrigen, nach dem Garten hinaus. Er drehte das elektrische Licht auf und warf sich auf den dicht ans Fenster gerückten Diwan.

Die weit zurückgeschlagenen Vorhänge ließen den Blick in den Garten frei. Die Bäume rauschten leise, die Fontäne plätscherte eintönig, es klang wie weich herniederrieselnder Regen. Ueber dem breitstämmigen Nußbaum stand der Abendstern.

Hier in diesem kleinen Heiligtum lebte er in den ihm nur spärlich zugemessenen Stunden der Einsamkeit seinen Pariser Erinnerungen. Anne-Marie betrat dies Zimmer höchst selten. Aber das Kind sprach häufig hier bei ihm. Das Bübchen saß dann so vertieft mit seinen Spielsachen da, daß er es schon oft in unbewußt reizenden Stellungen hizzieren konnte.

An der Wand hing die Skizze von Nadine. Georgs Augen fielen darauf. Qual und Wonne zugleich bereitete ihm der Anblick. Seit den vier Jahren, die er hier in Lehmin zubrachte, hatte er keine Silbe mehr von Nadine gehört. Er wußte nicht, wie sie lebte, ob sie noch in Paris war — nichts. Die Ungewißheit über ihr Schicksal folterte ihn oft. Aber wie sollte er etwas über sie in Erfahrung bringen, ohne daß sie von seinen Erfindungen hörte?

An Maurice Roland hatte er bald nach seiner Heirat geschrieben und ihm einige Aufträge erteilt. Die Bilder im Louvre waren ihm so wohlbekannt, daß er genau diejenigen bezeichnen konnte, die er kopiert haben wollte. Georgs veränderter Name verbarg dem Maler, daß sein einstiger Mitschüler es war, der ihm die gutbezahlte Arbeit auftrug.

Georg dachte manchmal daran, sich Roland zu erkennen zu geben, um nach Nadine fragen zu können. Aber im letzten Augenblick unterließ er

es immer wieder. Dagegen sprach er die Bitte aus, Roland möge ihm Originallandschaftsskizzen mit schönen Beleuchtungseffekten schicken.

Das hatte aber zur Folge, daß Roland ihm ein paar mittelmäßige Skizzen von sich und einige gute Kopien berühmter Landschaftsmaler einsandte.

„Er gönnt niemand sonst den Verdienst!“ dachte Georg, verstimmt darüber, daß seine Hoffnung, auf diesem Umweg Nadine zu helfen, fehlschlug.

Wie das meist der Fall zu sein pflegt, entschwandten allmählich die trüben Eindrücke der Pariser Zeit fast vollständig aus seiner Erinnerung. Das Schöne allein trat in den Vordergrund. Er gedachte nur noch der siegesfähigeren Künstlerhoffnungen, der überwältigenden Schönheit der Weltstadt, an die poetischen Stunden, die er in Nadines Gesellschaft verbrachte, an manche anregende Unterhaltung der gleichgesinnten Kollegen und die tausenderlei Abwechslungen von Paris.

Gewiß, er hätte auch jetzt wieder reisen, monatelang nach Paris gehen können! Aber der Gedanke, von Anne-Marie Geld dazu erbitten zu müssen, war ihm unerträglich, trotzdem sie sein Verlangen sofort bewilligt haben würde. Sie dachte sehr vornehm in Geldsachen ihm gegenüber. Nur mußte jede Rechnung durch ihre Hände gehen, und sein Zartgefühl sträubte sich dagegen, ihr pekuniäre Opfer aufzuerlegen, da sie doch schon so viel für die Erhaltung seines Stammgutes Kettershof hingegen hatte.

Wie schwer lastete diese Abhängigkeit von Anne-Marie auf ihm! Wie sollte das noch werden?

Schon jetzt ergaben sich beständige Meinungsverschiedenheiten über die Pflege und Erziehung des Kindes, das Anne-Marie in jeder Weise abhärten, mit Gewalt zu einem derben, wilden Jungen machen wollte, während er die zarte Natur des Kleinen für sehr schonungsbedürftig hielt. Unaufhörliche Kämpfe sah er mit der weiterschreitenden Entwicklung des Kindes voraus, Kämpfe, in denen er nicht wie bisher stets nachgeben durfte, wenn er nicht die eigene Selbstachtung verlieren wollte.

Ein Gefühl von grenzenlosem Lebensüberdruß überwältigte ihn angeichts dieses beständigen Kleinkriegs, der an seinen Nerven riß, ihn zermürbte, aufrieb, während Anne-Marie in ihrer robusten, körperlichen und geistigen Vollkraft nicht einmal merkte, wie er litt. Sie war stets vollkommen zufrieden mit sich und allem, was ihr gehörte. Darum hielt sie auch ihre Ehe für eine durchaus glückliche, eine Selbsttäuschung, die Georg oft so reizte, daß er ihr am liebsten mit brutaler Offenheit die Wahrheit ins Gesicht geschrieben hätte.

Aber das durfte er ja nicht! Seine Mutter, sein Kind hätten namenlos unter einem heftigen Streit oder gar einem völligen Bruch gelitten. Was blieb ihm also übrig? Nichts weiter, als wie bisher mit zusammengebissenen Zähnen und zermarterten Nerven, gelähmtem Willen die demütigende Rolle des „Prinzgemahls“ weiter zu spielen.

Er lachte in bitterem Selbstspott auf. „Prinzgemahl! Nein, das ist eigentlich noch ein zu stolzer Titel, Hofmarschall, Lakai, Sklave — die Stufenleiter gehts reizend schnell bergab. Bald bin ich an der letzten angekommen. Wärs nicht um mein Kind —“

Er sprach den Gedanken nicht aus. Der kam ihm selber häßlich vor in der Stunde, in der er sich noch über das Bett des friedlich schlafenden Kindes beugen wollte.

Er drehte das elektrische Licht aus und ging, vorsichtig auftretend, durch die dunklen Gänge in das Kinderzimmer.

Eine grünverschleierte Nachtlampe brannte, einen matten Lichtschimmer verbreitend, unter einem Schirm. Ein zitternder Schattentanz tanzte oben an der Decke.

Georg beugte sich tief über das weiße Gitterbettchen. Das Kind warf sich im Schlaf herum und flüpfte ein paar unverständliche Worte. Er küßte die warmen Hände des kleinen Schlafers, dann ging er ebenso vorsichtig seinen Schritt dämpfend, in das nebenanliegende Schlafzimmer, in dem Anne-Marie zum Glück bereits so tief und fest schlief, daß sie sein vorsichtiges Hereinkommen gar nicht bemerkte.

Zehntes Kapitel.

„Sitzt alles, Anne-Marie?“

„Ja — danke!“

„Der Bügel nicht zu lang oder zu kurz?“

„Nein.“

„Dann können wir wohl abreiten? Wir haben uns bereits verspätet. Jagow wartet gewiß schon ungeduldig. Adieu, mein Junge!“

Georg warf dem Kind, das mit seiner Wärterin von der Freitreppe aus dem Fortreiten der Eltern zusah, eine Kußhand zu.

Anne-Marie ließ ihr Pferd, einen schönen, langgestreckten Goldfuchs, bis an die erste Stufe der Treppe herantreten. „Reichen Sie mir den Kleinen herauf!“ befahl sie der Wärterin. „Dubi will auch mal auf einem großen Pferd sitzen — nicht wahr?“

Georg glaubte, Anne-Marie scherze und wolle den Kleinen nur zum Abschied küssen. Die Wärterin trat mit dem Kind dicht ans Pferd heran.

Da gab Anne-Marie ihre Reitpeitsche dem Diener und schlang die Bügel fest um ihr Handgelenk. „Sehen Sie Jobst hier vor mich in den Sattel, Frau Jensen. Der Fuchs geht ganz ruhig. Ich reite ein paarmal auf und ab, das wird Jobst Spaß machen — nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)



Straubige Luft

Ist das Merkmal der Bureau- und Fabrikale und den Atmungsorganen in hohem Maße schädlich. Darum neigen so viele Beamte und Arbeiter bei rauhem Wetter zu Husten und Heiserkeit. Den meisten sind die **Wibbert-Tabletten** zur Vinderung des Hustens und Befreiung des Rachens von der Verschleimung schon bekannt. Bitten Sie Ihren Kollegen darum, wenn Sie keine haben. Sonst erhalten Sie in allen Apotheken die Schachtel zu 1 Mark. Niederlage in **Wildbad** bei Hofapotheker **Dr. Meßger**.

Älteste Schwammstein-Fabrik außer Syndikat fertigt auch gute Cementdielen, **Phil. Gies, Neuwied.**

Ausverkauf

in sämtlichen
**Haushaltartikeln, Nickelwaren
und landwirtschaftl. Geräten.**
Fr. Treiber.



Empfehle mein gut fortiertes Lager in

**Uhren,
Goldwaren,
Optischen Artikeln,
Elektr. Taschenlampen
und Zubehör.**

**Louis Löffler,
Uhrmacher u. Uhrenhandlung
Calmbach.**

Anerkannt billige Preise und gute Bedienung

Hausfrauen strickt

Schachenmayr's
Blauschild } feine Wollene
Rotschild }
Grauschild } beste Strick
Violetschild } Mittel
Cardinalschild }
Grünschild } kräftige Garne
Weisschild } Consum
Haltbar Billig Ergiebig
für Strickmaschinen vorteilhaft.

Spezialität: **Brillantweiss** zum Stricken & Häkeln.

Wo nicht erhältlich, wende man sich wegen Adr.-Angabe an die Fabrik **SCHACHENMAYR, MANN & Co., SALACH.**

**Neuheiten in
Damen-Mäntel**
für Herbst und Winter.
**Peluchen . . Paletots
-- Sammt-Jackets --**
in grosser Auswahl.
Gust. Kienzle,
Königl. u. Herzogl. Hoff.

Patentbüro
Pforzheim (Tel. 1455)
Kienlestr. 3. I.

Als vorzügliches **Husten-**
mittel empfehle
**Spitzwegerich-, Alal-,
Eucalyptus- Bonbons**
**Maltino-
Cibisch,**
gefüllte Honigkissen
Pastilles D'orateurs
G. Lindenberger
Hofkonditor.



Freiw. Feuerwehr Wildbad.

Am Samstag, den 19. November, abends 5 Uhr

rückt die gesamte Feuerwehr
einschl. der Reserve zur

Haupt-Übung

aus. — Entschuldigungen können nicht berücksichtigt werden.
Wildbad, den 14. November.

Das Kommando.

Freiw. Feuerwehr Wildbad.

An Wahlen sind bei der Feuerwehr notwendig
geworden:

- 1) die des Kassiers,
- 2) die des Zugkommandanten für den III. Zug.

Die Wahl des Kassiers geschieht durch die gesamte
Mannschaft, diejenige des Zugkommandanten durch die
Mannschaft des III. Zuges.

Die Wahlen selbst finden am

Samstag, 19. Nov., abends 6 Uhr

auf dem Rathause statt.

Den 14. November 1910.

Das Kommando.

Hochzeits-Einladung.

Wir geben uns die Ehre, Verwandte,
Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 19. November 1910
im „Hotel Maisch“ stattfindenden

- Hochzeits-Feier -

ganz ergebenst einzuladen.

Eugen Bott

Käthe Nonnenmacher

Ausgang 1/2 1 Uhr vom Gasth. z. „Anker“ aus.

Stenographie!

Am nächsten **Dienstag, den 22. ds. Mts., abends**
9 Uhr, beginnt in der Realschule hier (Zimmer der Ar-
beitschule) ein neuer

:: Anfänger-Kurs ::

für Damen und Herrn und laden wir zu recht zahlreicher
Beteiligung freundlichst ein. — Anmeldungen nimmt unser
Schriftführer Herr Assistent Merkle hier entgegen.

Gabelsberger Stenographen-Verein Wildbad.

Erzeugnisse der Württemb. Metallwarenfabrik Geislingen a. St.

Hervorragende Neuheiten passend für Hochzeits-,
Patent-, Geburtstags-, Vereins-, Jubiläums-, Fest-,
Weihnachts- und Ehrengeschenken.

Schwer versilberte Bestecke als: Löffel, Gabeln
und Messer, Dessert-, Transchier- u. Salatbestecke,
Vorlegegabeln, Kaffee-, Vorlege-, Gemüse- und
Saucelöffel. — Ferner:

Serviettenringe, Geldbüchsen, Kinderbecher, Eier-
becher, Eierlöffel, Salz- und Essiggestelle, Teesiebe
Taschenfeuerzeuge, Zigaretten-Etui, Tabakdosen,
Briefbeschwerer, Thermometer, Kinderklappen,
Tafelaufsätze etc. — empfiehlt zu Fabrikpreisliste

NB. Nicht Vorrätiges kann nach großem Muster.
Katalog herausgesucht und innerhalb 2 Tagen be-
sorgt werden.

Wiederversilberung und Reparaturen abgenutzter
Bestecke und Metallwaren wird rasch und billig
besorgt.

Wilh. Hieber
Uhrmacher.

Moderne Herbst- und Winter-Kleidung



Ich empfehle aus guten Stoffen, in sorgfältiger Ausführung angefertigt
auch für extra korpulente und schlanke, sowie kleine untersetzte
Figuren fertig am Lager:

- | | |
|------------------------------|--|
| Herbst- u. Winter-Paletots | 12, 16, 18, 21, 24, 25, 27, 30, 34 Mark |
| | extra feine Qualitäten bis 52 „ |
| Ulster für Herren | 15, 17, 20, 23, 26, 31, 36 Mark |
| | extra feine Qualitäten bis 54 „ |
| Sacco-Anzüge | 11.50, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 32 Mark |
| | extra feine Qualitäten bis 56 „ |
| Gehrock-Anzüge | 28, 32, 38, 40, 42, 45 Mark |
| | extra feine Qualitäten bis 60 „ |
| Pelerinen u. Bozener-Mäntel | 7.50, 9, 12, 14, 16, 18, 20 Mark |
| | extra feine Qualitäten bis 28 „ |
| Loden-Joppen, warm gefüttert | 4.50, 5, 6, 7, 8.50, 9.25, 10, 12 Mark |
| | extra feine Qualitäten bis 18 „ |
| Stoff-Hosen | 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8.50, 10, 11 Mark |
| | extra feine Qualitäten bis 20 „ |

Für Burschen sämtliche Sachen **10–20%** billiger

Knaben-Loden-Joppen

Loden-Anzüge Knaben-Paletots

Knaben-Pyjaks Knaben-Capes

in grosser Auswahl und billigstem Preise.

Gustav Feldmann

Spezialgeschäft in fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung

Markt 3 Pforzheim Markt 3

neben dem Rathaus

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.